

Küht, da nur in einem einzigen Falle Lungentuberkulose beobachtet wurde, und auch in diesem Fall die Beobachtung seitens der Mutter vor. Vergleichbare Erfahrungen sind auch in Nordamerika gemacht worden. Nicht selten ist allerdings anfallender Ohrenschmerz, der beispielsweise in Annam ganz plötzlich eine Keuchhustenepidemie hervorruft, während vorher dieses Leiden überhaupt unbekannt gewesen war. Dagegen hat der Gewand eine isorhische Reflexion oder Reflexion der Luftwege im Gefolge und scheint auch die Weiterverbreitung von eingeschleppten Keuchhusten hintanzuführen. Auch bei anderen Erkrankungformen wird in vier bis sechs Wochen weitestliche Besserung erzielt, und wenn die Patienten auch absterben müssen, ohne daß der Keuchhusten vollständig gewichen ist, so liegt sich dem doch im Laufe des Winters eine entzündliche Erkrankung, auch gewisse Stimmänderungen (sonie normale Bronchialerkrankung) werden in vorzüglicher Weise beeinflusst. Noch auffallender ist die Wirkung hinsichtlich der Überkaltbarkeit gegen Erkrankungen, die dann wenigstens im ersten Winter noch die zu einem gewissen Grad vorfällt.

Allerdings darf nicht übersehen werden, daß neben dem günstigen Einfluß des Seeclimas auf die Lunge auch auch gewisse ungünstige Wirkungen zu bemerken sind. Die Katarakte sind an der See zwar selten, häufig aber, wenn einmal entstanden, um so hartnäckiger. Es ist meist nötig, ausgiebige Beiträge zu verwenden, oder aber, sofern die Patienten damit nicht überwandbar sind, die Nistigkeit, auch Zellulose, wo hier zunächst eine Entzündung vorliegt, ist leicht vorzuziehen. Die Ursache dieser auffallenden Erscheinung dürfte man am nächsten in dem Umstande suchen, daß im Vergleich zum Kontinentalen auf dem Seeclima eine viel geringere Reizung der Luftorgane eintritt. Die Luft ist feuchter und kälter, und überdies gleichmäßig feucht, wodurch die Schleimhäute vor dem Austrocknen bewahrt werden und die Wärmeabfuhrung sehr vermindert wird. Dazu kommt jedoch, daß die entsprechende Befeuchtung der Atemwege auf den allgemeinen Stoffwechsel auch den durch chronische Leiden geschwächten Atmungswegungen zu gute kommt. Der frische Wind und die ständige Sonne rufen fast eine bessere Durchblutung der Haut hervor, wodurch die inneren Organe entlastet werden. Allerdings dürfen die letztgenannten Faktoren nicht in zu hohem Maße auftreten, sonst schädigt der glühende Einfluß in hot Gegenstand um. Ein hohes Ueberreizungen auftreten, namentlich nach längerem Aufenthalt am Strande oder nach größeren Exzessen. Man kann sich aber natürlich verhältnismäßig leicht davor bewahren. Insbesondere zu Beginn des Aufenthalts sind die Patienten nach dieser Richtung recht empfindlich, namentlich solche von reizbarer Konstitution. Unter Umständen können durch Schädigungen der genannten Art selbst Lungenerkrankungen hervorgerufen werden, doch liegt dann immer Unvorsichtigkeit zu Grunde, und unter sachgemäßer ärztlicher Leitung sind derartige Verschlimmerungen ausgeschlossen. Selbst im Winter ist der Einfluß des Seeclimas als durchaus notwendig zu bezeichnen, und das Vorurteil, daß auch in ärztlichen Kreisen noch vielfach besteht, dürfte nicht immer mehr schwinden.

Farbenermüdung.

Wie das Auge in seiner Schärfe überaus der Ermüdung ausgesetzt ist, so insbesondere gegen Farbenmüdigkeit. Jeder weiß aus eigener Erfahrung, daß nach längerem Betrachten farbiger und namentlich glänzender Körper dem Schielern des Auges Nachebilder in der entgegengekehrten Farbe erscheinen. Am leichtesten lassen sich diese Bilder hervorzuheben, wenn man in die untergehende Sonne gesehen hat, wodurch auch bereits der Eindruck nahe liegt, daß die Nachbilder ein Ergebnis der Ermüdung des Auges gegen die Farbermüdung darstellen. Schon Delvaux hat sich eingehend mit diesen Erscheinungen beschäftigt und sie als teilweise Ermüdung erklärt. Ueber die Art, wie die Ermüdung zu Stande kommt, waren Delvaux und andere Forscher bisher nicht einig, und es wurden dabei immer neue Theorien und Beobachtungen angestellt. Mit Erzeugung der Farbermüdigkeit des Auges gibt es vier Mitle. Die Vermutung des Concomitantes wurde schon erwähnt, was kann sie noch vervollständigt werden, indem man die Concomitantes durch durchsichtige Farbenplatten lassen läßt. Bei der längeren Betrachtung solcher leuchtenden Farbenplatten stellt sich dann ein Zustand ein, der gewisse Ähnlichkeit mit der Farbermüdigkeit hat. Nach einander läßt die die Farbermüdigkeit durch das längere Betrachten bestimmter gefärbter Stoffen hervorruft. Der neueste Forscher auf diesem Gebiet ist Professor Wilson, der über seine Untersuchungen an die Akademie der Medizin in Jiddah berichtet hat. Er benutzte gleichfalls farbige Stoffe und angetrieben das Concomitantes mitle. Dies hat den Beweis, daß nach einander die Farbermüdigkeit durch das längere Betrachten, indem die Beobachtungen ergaben, was sie in den verschiedenen Zeiten des Spectrums an Farben nacheinander vermochte. Aus diesen Resulten sind viel genaue Ergebnisse über das Wesen der Farbermüdigkeit worden als bisher.

Zünftige Erde.

* Staatsaufk. Das Geld. Inf. 34 hie, Sie sind mit dem ersten sozialen Problem verflocht. — Tom. 30. — Inf. Aber Geld führt nicht immer zum Glück, oder Jungs. — Tom. Das Finanz. Aber es dürfte doch eine gute Idee beim Sünden sein. (Chicago News.)

* Zeitgemäß. 34 hier eine Garage in der Nähe, mein Zunge? — Reis, Ger. keine in Richtung. (Ainsworth.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Ludwig Gietzenheim. — Druck und Verlag von W. Rüttschbach. Behe in Halle a. S.

* Darum. Frühlein Ernst: Sie scheinen nicht viel von Herrn Jorkins zu halten, und doch sind Sie sehr viel mit ihm zusammen. — Herr Swelle: O! ich weiß, er ist ein großer Dummkopf. Aber was soll man machen? Seine politischen Ansichten sind dieselben wie meine.

* Variet. Sie: Du läßt dich kumm aus, als Du mich kates, Deine Frau zu werden. — Er: Ich hab nicht halb so kumm aus, wie ich war. (Illustrated Wit.)

Knackmandeln.

Ausführung des Rätsels aus Nr. 30: **„Lager - Lager.“**

Richtige Lösungen gingen ein 22. Die Gesamtzahl der Einlieferungen betrug 53. Unrichtig bzw. unvollständig waren 11 Lösungen. Das Rätsel wurde richtig gelöst: aus Halle von: Frau Dagemann, F. Schauer, Fr. J. Mann, W. Reineke, G. Niehm, Frau Lisa Eisele, Otto Schmidt, R. Schröder, Fr. Sträß, Anna Schöpe, Olga Hartmann, Frau S. Peteren, R. Küpp, Frau Wippinger, Frau Hedwig Krämer, Frau Luise Kötter, A. Schellenberg, Fritz Dörmann, Zentgen Hühnding; von außerhalb von: W. Jentz, Merseburg, Wilhelm Klügendorf, Hammendorf, F. Herzog, J. Böhre.

Prämie: „Adalbert Disters Werke“, 2 Bde., eleg. geb. entsehl auf Frau S. Peteren, hier.

Rätsel.

Viel Räumen macht die Wohnung dort, Doch, der kein wohnt, ist kumm; Die Wohnung läßt nur vorwärts fort, Ihr Geld läuft um und um.

Prämie: „Annette von Proff-Kühshoffs Werke“, 2 Bände, eleg. geb.

Die Ausführung erfolgt in der nächsten Sonntag-Nummer. Lösungen müssen spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des „General-Anzeiger“ mit der Aufschrift „Rätsel-Lösung“ gelangen sein.

Staatsaufgabe.

(a b c d die vier Farben: A Rot; K König; D Dame; Ober; B Dame; Weisel; Unter; V M H die drei Stufen.)

M hat die beiden ältesten Jungen und 2 Ehen, sowie eine nochmal belegte Behn in der Hand, teilt deshalb auf Weisen, damit schließlich jeder ein d-Handspiel, was aber V überlegen hält. V gewinnt e-Handspiel mit Schneid auf folgende Karte:

eK, D, 9, 8, 7; bA, 10, K, D, 9.

Deutsch.



Französisch.

Coent-König, Coent-Dame, Coent-Nein, Coent-Acht, Coent-Sieben, Pique-Nein, Pique-Dame, Pique-König, Pique-Dame, Pique-Nein.

Da im Etat nur 2 Sieben lagen, ging das Spiel ohne 6 Akaborte. H hatte ein Auge weniger in seiner Karte als M. Wie war Kartensverteilung und Gang des Spiels?

Lösung der Staatsaufgabe aus Nr. 23.

Kartensverteilung:

B. a, cB; aD, 8; bA, K, 9; dK, 9, 7. M. bB; aA, 10; bS, 7; eK, D, 8, 7; dD. S. aB; aK, D, 7; b10; D; eA, 10, 9; aD. E: aA, 10.

Spiel:

1. B. aB, a10, a7 (+12). — 2. B. cB, bB, aK (-8). 3. M. dS, dD, dK (-7). — 4. B. aD, aA, dD (-15). 5. S. eA, aS, eD (+11).

Der Spieler macht noch auf bA einen Stich, der ihm wenigstens 14 Augen einbringt. Er hat also 44, mit dem Etat 65 erreicht. Jetzt 11 im S. Stich ab, muß der Spieler seinen letzten Trumpf hergeben, macht dafür aber in 3 zwei Etide mit 28, so daß er auf 93 kommt.



Nr. 31

Halle a. S., den 2. August.

1908

Das Holzkreuz.

Erzählung von Käthe König - Halle.

(Nachdruck verboten.)

Hoch oben im Thüringerwald, wo das Wälschkelel noch ihre geschwähige Schär am Nischenbach hütet und der Stet seine Herde mit melodischem Glockenklang auf die Weide treibt, liegt einsam auf hohen, kstrosen Felsen ein Holzkreuz.

Es leuchtet gar leuchtend rot auf wenn abends die Sonne untergeht, als wollte es allen erzählen, was sich vor vielen Jahren an Lust und Leid auf diesen Felsen zugetragen hat.

Nach ich bin einmal da vorbei gekommen in heller Jugendlust, an einem herrlichen Sommertag, wo die Luft so blau und rein ist, daß man denkt, man fliehe gerade in den Himmel hinein, wo die Lammeln so gehemmelvolle Mär tanzen, wo die Duelle frohlich herab springen. Es geht sich herrlich an solchen Tagen im kühlen Wald auf weichen Moos.

Im neuen Holzkreuz machte ich Halt um auszurufen, auch um den schönen Ausblick zu genießen. Weit, weit konnte ich hinein sehen in das herrliche Thüringerland, und tief unter mir lag im lieblichen Tale ein Dorf, welches ansah, als hätte ein Kind eine Schachtel Spielzeug aufgeschaut. Dazu lageng die Biegel und der Ton der Schalmeln eines Hirten, welche, wie es schien, nicht weit von mir jene Röhre webete, bald gar frohlich und traut zu mir herauf.

Gar zu gern hätte ich die Geschichte des einsamen Kreuzes gewußt, welches in all der sommerlichen Pracht wie ein düsteres Monas-tel neben mir aufsteht.

Tief in Gedanken verunken wandte ich meine Schritte bergab und kam auf eine lustige Weide, wo, umgeben von keiner Herde, ein alter Mann an die kstrosen Felswand gekniet, gerade unter dem Holzkreuz in lustige Töne seiner Röhre entlockte.

Es war eine echte Thüringer Gestalt, angetan mit blauem Hemd, welches wie über die weiten Hügel hing. Ein großer schwarzer Filzhut mit rotem Band beschattete das weite, garte, gumtütige Gesicht und im linken Ohr bligte der Stille des Landes nach der übliche Ohrtrmg. Ein langer, schwarzer Mantel lag vor ihm im Grase und ein großer, goldiger Hut lag schlafzig zu seinen Füßen.

Als ich mich näherte hob der Hund den Kopf und ließ ein kurzes Knurren hören, doch ein Pfiff seines Herrn ließ ihn wieder seine vorige Stellung einnehmen.

Mein Gruß wurde freundlich erwidert und auf meine Frage, ob er mir von jenem Kreuze etwas erzählen könnte, nickte er und lud mich ein, neben ihm Platz zu nehmen.

Es schien dem Alten eine angenehme Abwechslung zu sein in dieser Einamkeit und nachdem ich mich gleichfalls im weichen Grase niedergelassen, erzählte mir der Schäfer mit tiefem Ernst, in der breiten Wundart des Thüringerlandes, die Mär von Lieb und Leid, die sich an das Kreuz über unsern Häuptern knüpfte:

„Vor vielen Jahren, als mein Großvater noch ein kleiner Junge war, wo das Dorf unter uns nur aus einigen Häusern bestand, die von armen Waldarbeitern und allen herzoglichen Forst das Holz fällten, einigen Vergleuten und Garbelleichen, verordnet wurden, gab es nur noch das Chaussehaus, das herzogliche Forsthaus, die Schule und das Pfarrhaus. Die Bewohner der letzteren waren ganz auf sich angewiesen und trafen sich oft im Chaussehaus, welches zu gleicher Zeit Wirtshaus war, um sich an langen Abenden die Zeit zu vertreiben. Dann lösten der

Wasser, der Lehrer und der alte Förster gemüthlich beim Wälschkelel Bier zu trinken und erzählten sich Geschichten von einst und jetzt. Die Frauen aber hatten ihre Spinnrocken mit und beim lustigen Gurren der Räder besprach man die kleinen und großen Mähen des Tages.

Nach das junge Volk war vertreten. Es waren da zwei Jorkins, eben, das Pirret's Töchterchen, die Tochter vom Chausse-Einnehmer, die jungen beim Jäger-Klang alle Volkstlieder und wer die frischen Stimmen hörte, dem wurde es warm ums Herz, so voll und rein klangen die einfachen Weisen und so wie die frischen Stimmen zusammen paßten, so harmonierten auch die Herzen von den jungen verträglich Menschen.

Chausse-Einnehmer's Weisel war eine blühendere Dirn, der der rote Jorkinsrot das schwarze Wieder, aus welchem das Pferd, weiß wie frischgefallener Schnee hervor lag, prächtig herdrte. Dazu hatte sie ein paar lagende, braune Kügen und einen Hund, welcher immer aus Wälschen einlief. Und so war es auch sein Bruder, wenn aller Kügen ihr wohlwollend nachsahen, wenn sie abends vom Wälschen das frische Wasser holte, oder mit fröhlichem Gejang in den Wald ging, um Beeren zu suchen.

Pirret's Orel war das ganze Gegenstück, zart und fein von Gestalt und aus dem Gesicht sah ein paar große Wehagen verstreut in die Welt. Ihr Haar, welches das liebliche Gesicht in freundlichen Umrahmung, sah aus wie gepunnesenes Gold und allgemein wurde sie daher auch Goldgetriebe genannt.

Beide Mädchen gingen seit ihren Kinderjahren mit großer Liebe aneinander, und es war während anzu schauen, wie zart die lustige, oft etwas derbe Weisel im Umgang mit ihrer kleinen Weiselin war. Das schweicheliche Weiselin war geblieben, es war sogar mit den Jahren noch inniger geworden und beide Freundinnen hatten kein Geheimnis vor einander.

Die beiden Jorkins, Hans und Martin, waren ledigen, kstrosen Gestalten, mit lachenden, lauren Augen und weiten Schmunzeln brühten über den roten Vesper.

Es war eine Freude zu sehen, wenn Hans seine Weisel und Martin seine Orel im Sommer zum Tanz unter die Linde oder hinauf zu der Weisel führte, wo die Dorfjugend sich mit allerlei lustigen Spielen und Scherzen vergnügte. Nichts trieb die Lebensfreude der Liebenden, welche im Frühjahr ihre Hochzeit feiern wollten.

Da kam zum alljährlichen Herbstmarkt von fern her lahrendes Volk; braune Weisen, welche in ihrer bunten Tracht dem Auge ein malerisches Bild boten, und manche Dirn, die verengend nach den hinteren Reihen sahen.

Namentlich waren darunter, Jole mit Namen, von hoher, geschmeidiger Gestalt, mit Augen, so schwarz wie die Nacht, dazu eben solch schwarzes geordnetes Haar, dunkelbraunen Gesicht und Lippen, welche wie Korallen leuchteten, zwischen denen, wenn er lachte, die Zähne wie Perlen hervor blühten.

Es war kein Wunder, wenn ihm alle Mädchenhergen entgegen stoben, jagten die alten Leute sahen den schönen Menschen gern, und laudeten entzückt seiner Geige, welcher er bewunderte, wilde Weisen entlockte.

Jole lag Gejallen an Orel und hunderbar, es war als ob eine ganz eigenmächtige Macht von dem braunen Gejallen ausging. Orel, die sonst so lustige, sanfte, wurde zu seiner Gegenwart lustig und ihre Augen klingen unangenehm an ihn. Als nun der Markt zu Ende, und alle Weisen, welche Jole im Dorfe geruch, ging zum Förster, lagte: er würde des herzoglichen Lebens müde, ob er ihn nicht brauchen könnte, er wollte stielig



